

Rotherbaron:



Canzoni di Pasqua

Österliches aus der italienischen Indie-/Cantautor-Szene, Teil II

3. Tod und Wiederauferstehung.....	1
Angelo Branduardi: Ballo in fa diesis minore	4
Francesco Guccini: Venerdì Santo.....	5
Baustelle: Baudelaire	6
Baustelle: La morte (non esiste più)	8

3. Tod und Wiederauferstehung

Liebhaber der italienischen Musik werden, nach Liedern zum Thema 'Tod' gefragt, wohl früher oder später auf Angelo Branduardis *Ballo in fa diesis minore* ('Tanz in Fis-Moll') verweisen. In der Tat handelt es sich dabei um eine sehr originelle Auseinandersetzung mit der Thematik. Allerdings bezieht sich das Lied weniger auf österreichische Symbolik als vielmehr auf die Tradition der spätmittelalterlichen Totentänze.

In diesen "dances macabres" nimmt der Tod einen Sterblichen nach dem anderen in seinen Reigen auf und führt ihn tanzend von dannen. Die Figur des tanzenden Todes entsprach dabei genau der subjektiven Erfahrung des irdischen Endes, indem er die Verhältnisse auf den Kopf stellte: Nicht die Lebenden, sondern der Tod war es nun, der das Leben feierte, dabei aber die einzelne, individuelle Existenz vernichtete.

Aus gesellschaftlicher Perspektive kam dem Totentanz eine Ventilfunktion zu, da er soziale Ungleichheit einebnete: Vor diesem Herrscher war jeder gleich, Bischöfe und Könige mussten sich ihm genauso beugen wie arme Bauern und Tagelöhner. Paradoxerweise hatte der "danse macabre" jedoch gleichzeitig eine erzieherische Wirkung. Er zeigte, dass jeder jederzeit vom Tod abberufen werden konnte. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, ein gottgefälliges Leben zu führen und für seine Sünden rechtzeitig Buße zu tun, um nicht in die Hölle zu kommen.

Branduardi knüpft in seinem Lied durchaus auch an diese dunkle, beängstigende Macht des Todes an, der sich rühmt, die dicksten Stadtmauern zu durchdringen und jeden unterschiedslos dem Leben zu entreißen. Gleichzeitig greift das Lied jedoch auch eine andere Schlussfolgerung auf, die sich aus dem Appell an das beständige "memento mori" ('Gedenke des Todes') ergab. In der Schluss-Strophe des Liedes nämlich überlistet die vom Tod

Bedrängten diesen, indem sie ihn auffordern, in *ihren* Reigen, den Tanz der Lebenden, einzustimmen.

So wird sehr anschaulich vor Augen geführt, wie im "carpe diem" ('Ergreife den Tag') – der Bereitschaft, angesichts des jederzeit möglichen Endes jeden Augenblick des Lebens zu genießen – der Tod seine Macht über den Einzelnen verliert. Zwar bleibt seine objektive Kraft, den Menschen aus dem Leben abzuberufen, bestehen. Die subjektive Folge dieses Faktums – die Todesangst – kann jedoch im Rausch des Lebens überwunden werden. Dies gilt umso mehr, wenn dieser Rausch in der Gemeinschaft mit anderen genossen wird und so die existenzielle Einsamkeit überwinden hilft.

Anders als Branduardi, bezieht sich Francesco Guccini in seinem Lied *Venerdì Santo* ('Karfreitag') explizit auf die Karfreitagssymbolik. Die Erfahrung des Zum-Tode-Seins wird hier ausdrücklich mit dem Gefühl der existenziellen Verlassenheit verknüpft, wie sie sich aus der Erfahrung der Kreuzigung Christi ergibt. So führt diese hier zu einem Überdruss an der Nähe anderer und zu der Empfindung, in einer "Dunkelheit" zu leben, die "dem Nichts entwächst". Dennoch ist die Grundstimmung des Liedes nicht die düsterer Trauer. Es ist eher eine sanfte Melancholie, die von ihm ausgeht. Der Grund dafür ist sicher zum einen das Bewusstsein des nahen Wiederauferstehungsfestes, die Gewissheit also, dass der Tod hier nur als Etappe auf dem Weg zu einer umfassenden Erlösung erscheint. Zum anderen verknüpft Guccini die Karfreitagsatmosphäre jedoch auch mit der Stimmung des beginnenden Frühlings, der seinen Duft gerade an der Schwelle zur Nacht, im Augenblick der größtmöglichen Todesnähe, in der Luft verbreitet. Auch eine persönliche Liebeserfahrung wird in dem Lied angedeutet – wobei freilich offen bleibt, ob der Tod der Geliebten in den Armen des Sängers ein Hinweis auf das Ende der Beziehung ist oder gerade umgekehrt symbolisch für die äußerste Hingabe in der Liebe steht.

Insgesamt thematisiert Guccini so weniger die christliche Karfreitagssymbolik als den Karfreitag als Teil einer christlich geprägten Gesellschaft. Diesem kommt dabei durchaus auch die Funktion einer Besinnung auf die eigene Endlichkeit zu. Gleichzeitig – und vielleicht sogar gerade dadurch – geht von ihm jedoch auch eine tröstende Wirkung aus. Denn der Blick auf die eigene Endlichkeit lässt die Hektik des Alltags in den Hintergrund treten und schärft den Sinn für das Wesentliche.

Auch die Band *Baustelle*¹ greift in ihren Liedern immer wieder christliche Symbolik auf – auch wenn der Kopf der Band, Francesco Bianconi, sich ausdrücklich als "nicht gläubig"²

¹ Der Name der Band ist ein schönes Beispiel dafür, wie einzelne Lautkombinationen je nach kulturellem Hintergrund des Rezipienten unterschiedliche Assoziationen auslösen können. So haben die Bandmitglieder bei der Wahl dieses Begriffs nicht an das gedacht, was er im Deutschen bezeichnet. Vielmehr verbanden sie mit ihm den Gedanken an "schöne Sterne" (frz. "beau"/"schön" + ital. "stelle"/"Sterne") und vielleicht auch an die Dichtung **Baudelaires**, deren Bedeutung sie u.a. in dem oben zitierten Lied herausstellen (vgl. [nomix.it](#): i nomi delle rock band).

² So konstatiert Bianconi in Bezug auf das unten zitierte Lied *La morte (non existe più)* – 'Der Tod existiert (nicht mehr)' –, dieses hätte eigentlich eher von einem anderen, "katholischeren" Sänger intoniert werden müssen als von ihm, der "nicht gläubig" sei (vgl. [rockit.it](#): Baustelle – Duri a morire. Interview vom 28. Januar 2013; Interviewer: Marco

charakterisiert. Besonders interessant erscheint dabei das Lied *Baudelaire*, das um Sinn und Bedeutung des Opfertodes kreist.

Das Lied unterscheidet anhand verschiedener Persönlichkeiten der Kulturgeschichte zwischen zwei Arten von Opfertod. Im einen Fall gehen Menschen freiwillig in den Tod, weil sie der Überzeugung sind, nicht so leben zu können, wie es ihren Idealen entspricht. Dies gilt etwa für die griechische Dichterin Sappho und für Sokrates, aber auch für Luigi Tenco, der sich aus Protest gegen die Verflachung der Musikkultur das Leben genommen hat.³ Im anderen Fall leben Menschen so intensiv für ihre Ideale, dass sie sich dadurch – wie Baudelaire oder Piero Ciampi – selbst aufzehren und früh versterben oder auf den Widerstand anderer stoßen und getötet werden. Letzteres gilt für Pier Paolo Pasolini ebenso wie für die biblischen Gestalten (Christus und Petrus), die am Anfang des Liedes erwähnt werden.

Beide Gruppen – die Selbstmörder und die Selbstverzehrer – treffen sich darin, dass sie zwar ihr physisches Leben früh verlieren, gleichzeitig aber gerade dadurch, dass sie ihr Leben bewusst aufs Spiel gesetzt haben, der Nachwelt etwas Bleibendes hinterlassen haben. Dies können künstlerische Werke oder, wie im Falle von Sokrates, neue geistige Paradigmen und Denkweisen sein. Daneben kann sich das Bleibende aber auch schlicht auf das Beispiel des gelebten Lebens beziehen, das die Betreffenden durch ihr Tun zu einem eigenen Kunstwerk geformt haben.

Das klassische Resultat des Opfertodes, das im Kern in der Aufopferung für andere besteht, ergibt sich damit hier nur als eine Art Nebenprodukt. Es entsteht dadurch, dass andere aus dem Opfer der zitierten Personen Nutzen ziehen können. Primär besteht dieses aber in der Selbstaufopferung für die eigenen Ideale, seien sie künstlerischer, philosophischer oder religiöser Art.

Die Bereitschaft, für die eigenen Ideale notfalls auch zu sterben, gibt dem gelebten Leben eine einheitliche Gestalt und damit einen Sinn, der die physische Existenz überdauert. Vor diesem Hintergrund wirft der 2010 veröffentlichte Videoclip zu dem Song die Frage auf, worin heute Ideale bestehen können, für die es sich zu leben und zu sterben lohnt. So wird das Video von dem Satz eingeleitet: "La domanda è, secondo te, a che cosa serve vivere." ("Die Frage ist, wozu deiner Meinung nach das Leben dient").

Der Clip ist so auch eine Reverenz an Pasolinis Dokumentarfilm *Comizi d'amore* aus dem Jahr 1964, der in Deutschland unter dem Titel *Das Gastmahl der Liebe oder Umfrage über Liebe* erschienen ist. Für den Film war Pasolini quer durch Italien gereist und hatte Menschen verschiedenen Alters und unterschiedlicher sozialer Herkunft über ihre Auffassung von Liebe und ihre sexuellen Präferenzen befragt.⁴

Villa und Sandro Girello; die einschlägigen Zitate finden sich auch neben dem Liedtext auf [genius.com](#)).

³ Vgl. die Anmerkungen zu dem Lied, wo sich auch Informationen zu den Zweifeln an der Freitod-These finden.

⁴ Vgl. [musicattitude.it](#): Interview von Valentina Lonati mit Francesco Bianconi vom 17. Juni 2008.

Als Drehort für das Video zu dem Song *Baudelaire* wurde ganz bewusst Sizilien gewählt, weil, wie Francesco Bianconi erklärt, dort das Leben sowohl in sozialer Hinsicht (durch die Mafia) als auch durch Naturgewalten wie den Ätna in besonderer Weise bedroht ist.⁵ Die Frage, die sich dann stellt, ist, wie und wodurch man die Gefahr eines fremdbestimmten Lebens und Sterbens überwinden und zu einer von eigenen Idealen geleiteten Existenz gelangen kann. Der in dem Lied, unter Anspielung auf Baudelaire, angesprochene Mut, den man brauche, um sich dem "Garten des Lebens" mit seinen "Blumen des Bösen" zuzuwenden, erhält dabei eine komplexe, mehrdimensionale Bedeutung.

In einem weiteren Lied – *La morte (non esiste più)*: 'Der Tod (existiert nicht mehr)' – greift die Band auch die Wiedergeburtssymbolik auf.⁶ Zwar weist Bianconi ausdrücklich darauf hin, dass mit dem Lied keine tiefer gehende Metaphorik verbunden sei. Es sei ihm schlicht darum gegangen, das "Mantra" eines Gesangs, der auf die Überwindung des Todes abziele, zu vertonen.⁷ Dass es dabei allerdings die Kraft der das physische Ende überdauernden Liebe ist, durch die der Tod seine Macht verliert, passt dann doch wieder ganz gut zu Ostern.

Angelo Branduardi: Ballo in fa diesis minore

aus: *La pulce d'acqua* ('Der Wasserfloh'), 1977

[Lied](#)

[Live-Aufnahme](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Tanz in Fis-Moll

Die Todesgöttin [la morte] bin ich, ich trage die Krone,
ich bin euer aller Herrin und Gebieterin.
Und so grausam bin ich, so stark und mächtig,
dass deine Mauern mich nicht aufhalten können.

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Deutlich wird dies vor allem in dem Video zu dem Song, das man sich deshalb auf jeden Fall bis zur Schluss-Sequenz anschauen sollte.

⁷ Vgl. das in Anm. 2 verlinkte Interview mit der Band; ferner eine Interviewäußerung von Bianconi auf [Esclusiva.XL](#), transkribiert auf [genius.com](#): "Der Text [zu *La morte (non esiste più)*] ist entstanden aus dem Gedanken an ein altes Liebespaar. Das erzählende Ich ist der Mann, der das Ende nahen fühlt, das Älterwerden spürt, dadurch in eine Art Krise gerät und anfängt, Angst vor dem Tod zu haben. Trost findet er in einer Art von befreiendem Gesang. Diesen möchte ich mir gerne als eine Art Mantra vorstellen: 'Der Tod existiert nicht mehr.' Ein Mantra, das sich ebenso auf sich selbst bezieht wie auf die geliebte Person. Es handelt sich im Wesentlichen um ein ganz einfaches Liebeslied, das auf der Perspektive zweier Personen beruht, die einander schon seit langer Zeit, seit vielen Jahren lieben."

Die Todesgöttin bin ich, ich trage die Krone,
ich bin euer aller Herrin und Gebieterin.
Und vor meiner Sense musst du das Haupt neigen
und dich von der düsteren Göttin fortführen lassen.

"Du, Todesgöttin, bist der Ehrengast des Tanzes, den wir für dich aufführen.
Stell deine Sense ab und dreh dich im Kreis mit uns:
einen Reigen, dann noch einen,
und du wirst nicht mehr die Herrin über die Zeit sein."

Francesco Guccini: Venerdì Santo

aus: *Folk beat n. 1*, 1967

[Lied](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Karfreitag

Karfreitag, in der Abenddämmerung ein Hauch von Frühling;
Karfreitag, die geöffneten Kirchen künden mit violetten Farben vom Tod Christi;
Karfreitag, Weihrauchschwaden ziehen durch die alten Straßen des Zentrums –
aber vielleicht ist es auch nur Staub, der im Frühling wie Wachs zu brennen scheint.

Karfreitag, der Gesellschaft anderer überdrüssig, leben wir in einer Dunkelheit, die dem Nichts entwächst,
Karfreitag, selbst die Liebe scheint sich nach Buße zu sehnen;
Karfreitag, der Herrgott stirbt, und du, amore mio, stirbst in meinen Armen,
und dann, am Abend, bleibt nur eine sanfte Erinnerung zurück: Karfreitag ...

Karfreitag, in der Abenddämmerung ...

Karfreitag, der Gesellschaft anderer überdrüssig ...

Baustelle: Baudelaire

aus: *Amen*, 2008

[Videoclip](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Baudelaire

Satan schmort in der Hölle für dich,
und er ist dir voraus,
wir werden Polster haben, die so tief wie Gräber sind,
wie Baudelaire sagt,
Baudelaire, Baudelaire.

Christus ist am Kreuz für mich gestorben,
Petrus brennt am Kreuz für dich,
heilig ist die Schönheit,
ebenso wie die Angst,
mach es wie Baudelaire,
Baudelaire, Baudelaire.

Pasolini ist für dich gestorben,
erschlagen worden für dich,
im selben Moment,
in dem man sich an irgendeinem anderen Strand
geliebt hat,
vereint gegen die Welt.

Es ist nötig zu glauben,
man muss schreiben,
sich dem Unbekannten entgegenstrecken,
erinnere dich an Baudelaire,
Baudelaire, Baudelaire.

Caravaggio ist für dich gestorben,
Luigi Tenco ist für dich gestorben,
zwischen den Wildblumen
lebt Piero Campi,
man muss Baudelaire studieren,
Baudelaire, Baudelaire.

Sappho hat sich für uns getötet,
Sokrates hat für uns Selbstmord begangen.
Um für immer zu leben,
braucht man Mut,
Hingabe an den Garten
mit den Blumen des Bösen.

Es ist nötig zu glauben ...

Caravaggio ist für dich gestorben ...

Es ist nötig zu glauben ...

Charles Baudelaire: Der 1867 46-jährig in Paris verstorbene Dichter gilt als einer der Wegbereiter der literarischen Moderne. Er pflegte einen ausschweifenden, von Liebesabenteuern, Drogen- und Alkoholkonsum geprägten Lebensstil, der sich auch in seiner Lyrik widerspiegelt. Baudelaire hat sich auch politisch engagiert (insbesondere im Zusammenhang der Revolution von 1848).

Polster (...), die so tief wie Gräber sind: Zitat aus dem Gedicht [*La mort des amants*](#) von Charles Baudelaire; deutsche Übersetzungen (unter dem Titel 'Der Tod der Liebenden') u.a. von Stefan George ([Nachdichtung 1](#)) und Terese Robinson ([Nachdichtung 2](#));

Pier Paolo Pasolini: 1922 in Bologna geborener, wegen seiner die italienische Gesellschaft kritisch sezierenden Werke von vielen Seiten angefeindeter Autor und Filmregisseur, der 1975 am Strand von Ostia erschlagen wurde;

Michelangelo Merisi da Caravaggio: Der 1610 im Alter von 38 Jahren verstorbene italienische Maler ist für sein ausschweifendes, von teils gewalttätigen Auseinandersetzungen mit anderen geprägtes Leben bekannt. Die Kunst seiner Zeit hat er durch neuartige, realistische Darstellungsweisen mit sakralen Themen verbindende Maltechniken revolutioniert und so den Übergang vom Manierismus zum Barock geebnet.

Luigi Tenco: Der Cantautore hat sich 1967 im Alter von 29 Jahren in seinem Hotelzimmer erschossen, nachdem er es auf dem Musikfestival von San Remo mit seinem Beitrag nicht ins Finale geschafft hatte. Trotz eines Abschiedsbriefs, der bei dem Toten gefunden wurde, weckten die Umstände des Todes Zweifel an der Selbstmordthese. Diese führten 2006 zu neuen gerichtsmedizinischen Untersuchungen des Vorfalls (vgl. Helbert, Frank: Im Schatten von San Remo; [Neue Zürcher Zeitung](#), 24. Dezember 2005). Die Neuaufnahme des Verfahrens bestätigte jedoch am Ende die Freitod-Diagnose. Zu Ehren des Cantautore wurde der bedeutendste italienische Musikpreis, der jedes Jahr in mehreren Kategorien vergebene *Targa Tenco*, nach ihm benannt.

Piero Ciampi: Cantautore, der 1980 nach einem rastlosen Leben 45-jährig an Speiseröhrenkrebs gestorben ist. Die Assoziation mit den Wildblumen hat Francesco Bianconi, der Autor des Songs, damit erklärt, dass Ciampis Lieder für ihn eine ähnliche Freiheit ausstrahlten wie die Wildblumen. Wie diese wachse Ciampis Kunst, "wo sie will, und entfaltet sich mit all ihrer Tragik und wunderschönen Impulsivität" (vgl. [arte.sky.it](#), Vorschau auf einen Dokumentarfilm über Piero Ciampi, 19. Januar 2015). Auch ihre "Widerspenstigkeit" und Ciampis kurzes Leben erinnerten an Wildblumen

(vgl. Paloscia, Fulvio: "Così Piero Ciampi ha raccontato il futuro con coraggio e poesia"; Gespräch mit Francesco Bianconi, [La repubblica](#), 27. September 2014).

Sappho: antike griechische Dichterin, die sich der Legende nach um 570 vor Christus wegen unerfüllter Liebeshoffnungen durch einen Sprung von einem Felsen das Leben genommen haben soll;

Sokrates: Der griechische Philosoph hat sich im Jahr 399 vor Christus selbst mit einem Schierlingsbecher vergiftet, nachdem er wegen seiner angeblich die Götter entehrenden und die Jugend schädigenden Reden zum Tode verurteilt worden war;

Blumen des Bösen: Titel der Gedichtsammlung Baudelaires (*Les fleurs du mal*, Erstveröffentlichung 1857), in der auch das in der Anfangsstrophe des Songs zitierte Gedicht über den "Tod der Liebenden" enthalten ist (s.o.).

Baustelle: La morte (non esiste più)

aus: *Fantasma* ('Phantom/Gespenst'), 2013

[Video](#)

[Liedtext](#)

Übersetzung:

Der Tod (existiert nicht mehr)

In den Sonnenuntergängen in deinen Augen
und entlang der Alleen von Paris oder Los Angeles
finde ich die Welt wieder in den Wildblumen;
und in den Spatzen, die sich im Schnee
durchs Leben schlagen, ohne etwas zu essen zu haben,
finde ich Gott, ich lasse ihn gewähren.

In manchen Nächten bin ich so unruhig,
dass ich ersticken könnte. Dann öffne ich das Fenster
und fliege fort, wie man so sagt.
Ich sehe mich kämpfen wie der Ginster, der auf dem Vulkangestein sprießt,
wie eine Fliege in einem berauschenenden Getränk,
und doch lasse ich Gott gewähren.

Der Tod existiert nicht mehr, er ist verstummt,
er kann meinem Liebesrausch nichts mehr anhaben.
Das Leben tötet unsere Küsse nicht mehr,
und auch nicht unsere Träume und unsere Worte.

Die Zeit lässt sie nicht mehr verblassen
und in der Sonne verdorren.

Reich mir deine Hände, der Krieg kann uns nichts mehr anhaben.

Manche kalten Winter und manche Missgeschicke
machen mir Angst, ich möchte noch hier bleiben,
ich gebe mich noch meinen Illusionen hin,
und dann erscheinst du plötzlich, du lächelst, und ich denke,
dass ich keine Furcht mehr spüre, ich lasse den Dingen ihren Lauf,
es gibt keinen Schmerz mehr, und nichts stirbt [mehr], Baby.

Der Tod existiert nicht mehr ...

Die Zeit lässt sie nicht mehr verblassen
und in der Sonne verdirren.
Glaub mir, der Tod bedeutet nichts, wenn man keine Angst mehr hat.

Der Tod existiert nicht mehr ...

Die Zeit lässt sie nicht mehr verblassen
und in der Sonne verdirren.
Sprich mir von der Liebe, trotz der dunklen Zeit, die kommen wird.

© Dieter Hoffmann ([rotherbaron](#)), 30. März 2018